

Leserbrief zum Artikel: Oberkirchenrat: Gemeinschaftsverband auf Weg zur Freikirche  
Sonntag Aktuell 20. November 2005

Der auf den ersten Blick sehr sachlich wirkende Artikel weckte in mir das Bedürfnis, doch einige Dinge aus der Sicht einer „Betroffenen“ darzustellen.:

Als Katholikin und gleichzeitig langjähriges Mitglied des Gemeinschaftsverbandes in Bad Bergzabern (22 Jahre) möchte ich zuallererst betonen, dass ich sehr dankbar bin um die Möglichkeit, dort konfessionsübergreifende Gemeinschaft erleben zu können.

Die Verortung der Stadtmission im Raum der Evangelischen Landeskirche wäre für mich dabei nicht Grundvoraussetzung, kommt aber meinem Verständnis von ökumenisch gelebtem Christsein sehr entgegen, weshalb ich diese Verbindung auch nicht missen möchte.

Dass man jetzt, wie in dem Artikel beschrieben dem Gemeinschaftsverband vorwirft, durch „abfällige Äußerungen“ und Taufen nicht in die Landeskirche hinein auf eine Trennung zuzustreben, das erstaunt mich sehr. Ist es doch das Gegenteil von dem, was ich in unserer Gemeinde, vor allem in den letzten Jahren unter unserem Prediger Dietmar Kamlah erlebe, nämlich der Wunsch und das Bestreben, trotz mancher Meinungsverschiedenheiten (und die sollen ja bekanntlich in den besten Familien vorkommen) den gemeinsamen Weg zu gehen.

Natürlich darf man nicht den Fehler machen, berechtigte Kritik und das Benennen von Missständen mit „abfälligen Äußerungen“ zu verwechseln. Diese habe ich weder in den zahlreichen Predigten, noch in persönlichen Gesprächen gehört!!

Ich finde es einfach traurig, dass auch wir Christen, es oft nicht schaffen, mit Unterschiedlichkeiten umzugehen und Konflikte auf faire Weise anzugehen! Sollten wir es nicht besser wissen???

Aber anscheinend gibt es auch Situationen, in denen Differenzen so groß sind, dass man feststellen muss, der Preis für ein weiteres Miteinander wäre für eine Seite zu hoch. Dann bliebe aber immer noch die Möglichkeit eines menschlich fairen Nebeneinanders.

Die Mehrheit der „besonders Frommen“ ist am Fortbestehen eines zugleich streitbaren wie partnerschaftlichen Miteinanders mit der Landeskirche interessiert. Von uns aus muss es selbst bei offen und leidenschaftlich ausgetragenen Gegensätzen in der Sache nicht zu einer gegenseitigen Ablehnung der Personen kommen! Hätten die Christen zu Martin Luthers Zeiten das geschafft, wäre der Menschheit viel Leid erspart geblieben. Wollen wir nicht draus lernen und es besser machen???

Rösch, Bad Bergzabern